

Forschungsanträge verfassen

Ein praktischer Ratgeber für Sozialwissenschaftler/-innen

Es ist leider eine Tatsache, daß viele wissenschaftliche Förderorganisationen mehr als die Hälfte der an sie gestellten Anträge auf Finanzierung eines Forschungsvorhabens ablehnen. Die Gründe dafür liegen nicht nur in restriktiven Budgets. Forschungsvorhaben mit relevanten Fragestellungen bekommen oft deshalb keine Förderung, weil eine mangelhafte Ausarbeitung des Forschungsantrages die erfolgreiche Durchführung des Forschungsvorhabens nicht erwarten läßt. Die folgenden Ausführungen können kein Erfolgsrezept für Antragstellende sein; sie sollen jedoch helfen, die Erfolgsaussichten einer Antragstellung zu erhöhen. Es werden zunächst einige grundlegende Anmerkungen zum Wesen von Wissenschaft sowie zur Praxis der Forschungsförderung gemacht. Dann werden eine Reihe von Gründen für das Scheitern von Forschungsanträgen benannt und die Struktur eines Forschungsantrages wird im einzelnen vorgestellt. Der Artikel schließt mit einer Checkliste und Literaturhinweisen.

1. Grundlegendes

1.1. Zur Wissenschaft

In den Sozialwissenschaften verfolgen Wissenschaftler/-innen bestimmte Ziele und haben zur Erreichung dieser Ziele auch bestimmte Arbeitsweisen entwickelt (vgl. zum folgenden King et al. 1994). Trotz vieler Meinungsverschiedenheiten besteht weitgehende Einigkeit, daß die Sozialwissenschaften zur Erkenntnis von sozialen Sachverhalten beitragen wollen. Tatbestände sollen beschrieben und erklärt, Prognosen abgegeben und mögliche Alternativen gesellschaftlicher Entwicklung aufgezeigt werden. Schlußfolgerungen und Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen stellen dabei immer nur Annäherungen an »die Wahrheit« dar und die Präzisierung einer Aussage kann bereits als wissenschaftlicher Fortschritt gelten.

Das wissenschaftliche Arbeiten besteht aus der Verwendung explizit dargelegter und allgemein zugänglicher Methoden der Datengewinnung und Datenanalyse. Anhand der verwendeten Methoden ist es möglich, die Verlässlichkeit der Ergebnisse einzuschätzen und Forschungsergebnisse verschiedener Personen können nur anhand der benutzten Methoden verglichen und beurteilt werden. Wissenschaft besteht demnach nicht in er-

ster Linie aus den Untersuchungsgegenständen, sondern es ist das methodische, systematische und überprüfbare Vorgehen, das wissenschaftliches Arbeiten ausmacht.

Wissenschaft ist im wesentlichen ein soziales Unterfangen. Es lebt davon, daß viele Menschen gleichzeitig und nacheinander über Phänomene und Dinge nachdenken und Untersuchungen anstellen, ihre Vorgehensweisen und ihre Ergebnisse vergleichen und aus ihrem Wissensfundus heraus Theorien aufstellen und Schlüsse ziehen, und diese auch wieder in Frage stellen. Wissenschaftliches Arbeiten besteht über weite Strecken hinweg aus der methodischen Reflexion und der sorgfältigen Entwicklung von Untersuchungsstrategien, ohne die verlässliche Ergebnisse nicht zu erwarten sind. Fehler sind dabei nahezu unvermeidlich, und der kritische Blick anderer Wissenschaftler/-innen wird für Korrekturen unbedingt gebraucht. Die für wissenschaftliches Arbeiten unabdingbare Auseinandersetzung findet an Hochschulen und in Forschungsinstituten, auf wissenschaftlichen Tagungen, in Zeitschriften sowie in Büchern und Forschungsberichten statt.

Was die Auswahl von Projektideen, also von Forschungsgegenständen und Problemstellungen anbelangt, so besteht hier noch die größte Freiheit der Wissenschaftler/-innen: Sie kann auf persönlichen Interessen, Werdegängen, Vorlieben und Anliegen der Antragstellenden beruhen. Über die persönlichen Interessen hinaus sollten in den Sozialwissenschaften Forschungsinhalte idealerweise aber auch den folgenden zwei Kriterien genügen:

Zum einen sollte der Forschungsgegenstand für die reale Welt und unser aktuelles Zusammenleben von Bedeutung sein. Das Thema sollte für Politik, Wirtschaft, Kultur oder den und die einzelne in dem Sinne wichtig sein, daß wir Ereignisse und Phänomene, die wir als gut oder schlecht ansehen, besser verstehen lernen. Zum anderen sollte ein Forschungsvorhaben auch dazu beitragen, den Grundstock wissenschaftlicher Erkenntnisse über soziale Phänomene zu erweitern oder die Voraussetzungen dafür zu schaffen, indem Daten gesammelt, Theorien überprüft, Kausalmechanismen nachgewiesen, Prozesse beobachtet oder wissenschaftliche Methoden verbessert werden. Fehlt dieser Bezug zu wissenschaftlichen Aspekten und Fragestellungen, entstehen Arbeiten, die beispielsweise in der Politikwissenschaft als »politikkundliche Oberflächenforschung« kritisiert worden sind.¹ Das Gegenstück dazu wäre eine Forschung, die sich in Theorien und Methodendiskussionen versteigt und die realen Probleme aus den Augen zu verlieren droht.

Im idealen Fall genügt ein Forschungsvorhaben deshalb beiden Kriterien. Es leistet einen Beitrag zum Verständnis eines realen Problems und es erweitert und verbessert den innerfachlichen Erkenntnisfortschritt in Theorie oder Methode, oder beidem. Ausgangspunkte für die Problemfindung für theorieorientiertes wissenschaftliches Arbeiten können unter anderem eine Theorienkonkurrenz, eine Theorie-Inkonsistenz, ein Rätsel (Erwartung-Ist-Diskrepanz) oder ein Problem in der Wirklichkeit (Soll-Ist-Diskrepanz) sein. In manchen Forschungsfeldern ist allerdings noch so wenig Wis-

1 Vgl. hierzu Hellmann (1994: 69) sowie Zürn (1994: 106-111), die eine Debatte darüber führten, was relevante Fragestellungen in der Disziplin Internationale Beziehungen ausmachen.

sen vorhanden, daß vor allem Fakten ermittelt werden und Beschreibungen geliefert werden müssen. Erst wenn diese in größerer Menge vorliegen, kann zur Erklärung des Phänomens geschritten werden. Das Ziel einer Forschungsarbeit kann also z.B. auch »nur« die Beobachtung und Zusammenfassung historischer Daten sein. Da diese Schritte für später folgende Erklärungsversuche notwendig sind, leistet auch diese Arbeit einen Beitrag zum kollektiven Vorhaben der Wissenschaft.

1.2. Zur Forschungsförderung

Ein Forschungsantrag an eine wissenschaftliche Förderorganisation bezweckt die Einwerbung von Finanzmitteln (sog. Drittmittel) für die Durchführung eines Forschungsvorhabens. Die von seinen Verfasserinnen und Verfassern beantragten Gelder können je nach Art des geplanten Forschungsvorhabens Mittel zur Einstellung von Personal sowie Reise- und Sachmittel umfassen. Welcher Personenkreis als Antragsteller oder Antragstellerin fungieren kann, ist aus den Richtlinien der jeweiligen Förderorganisation ersichtlich; bei den großen Förderorganisationen (wie Deutsche Forschungsgemeinschaft oder Volkswagen-Stiftung) stellen in der Mehrzahl Professoren und Professorinnen Forschungsanträge, doch sind auch Promovierte zur Antragstellung berechtigt. Die Antragsteller/-innen stehen für die im Antrag formulierten Inhalte und Forschungsabsichten ein, sie schlagen Bearbeiterinnen und Bearbeiter vor und stellen diese im Falle einer Bewilligung des Projekts an ihren Hochschulen oder Instituten als wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen ein. Als Leiter/-innen der Projekte sind sie verantwortlich für die ordnungsgemäße Durchführung des Projekts, für die Verwaltung der Finanzmittel, für die abschließende Berichterstattung über die erzielten Ergebnisse an die Förderorganisation sowie für die Verbreitung der Ergebnisse in wissenschaftlichen Publikationsorganen.

In einem Forschungsantrag beschreiben Wissenschaftler/-innen das Vorhaben, das sie mit Hilfe der beantragten Finanzmittel durchzuführen beabsichtigen. Ein Antrag, der etwa 20-30 Seiten umfassen sollte, enthält üblicherweise Angaben über das Themenfeld und die zu bearbeitende Fragestellung, Hinweise über die Relevanz der Fragestellung, über den bisherigen Stand der Forschung und die aus dem Vorhaben zu erwartenden neuen Resultate sowie über das methodische Vorgehen. Dazu kommt ein Personal-, Arbeits- und Kostenplan, in dem konkret erläutert wird, wieviele Mitarbeiter/-innen in welcher Zeit welche Arbeiten erledigen werden.

Für die Förderorganisation stellt der Forschungsantrag den wichtigsten Anhaltspunkt für die zu erwartende Relevanz und Qualität des Vorhabens dar. In einem Auswahlverfahren ermittelt sie aus den eingereichten Anträgen diejenigen, welche wichtige Forschungsfragen stellen und verlässliche Ergebnisse erwarten lassen. Sie bestellt in der Regel zwei oder mehr im Fachgebiet des Antragsthemas arbeitende forschungserfahrene Wissenschaftler/-innen als Gutachter/-innen, die eine Empfehlung darüber abgeben, ob das im Antrag beschriebene Vorhaben gefördert werden sollte oder nicht. Die Begutachtungsverfahren sind zumeist anonym, d.h. die Antragstellenden erfahren nicht, wer ihren Antrag begutachtet. Die Förderorganisation beugt sich in der Regel dem Urteil der

Fachgutachter/-innen, kann aber auch durchaus eigensinnig entscheiden. Die Summen, die Forschungsförderorganisationen zur Verfügung stellen, sind nicht unerheblich. Für ein Forschungsprojekt mit zweijähriger Laufzeit, zwei halben Mitarbeiter/-innenstellen sowie einer Stelle für eine wissenschaftliche Hilfskraft muß eine Förderorganisation ca. DM 250.000 zur Verfügung stellen. Mit diesem Geld will sie wichtige und beste Forschungsarbeiten unterstützen.

Im weiteren Verlauf dieses Artikels wird erläutert, aus welchen Gründen Anträge häufig scheitern und was bei der Konzipierung eines Forschungsantrags bzw. Forschungsprojekts zu beachten ist. Dieser erste Abschnitt schließt mit vier praktischen Hinweisen an weniger erfahrene Antragschreibende ab:

- Unterschätzen Sie nicht die Zeit, die Sie brauchen, um einen guten Forschungsantrag zu schreiben. Erforderlich ist Vorwissen, Erfahrung, Kreativität und harte Arbeit.
- Suchen Sie nach den in Betracht kommenden und für die Projektidee am besten geeigneten Förderorganisationen.² Neben Informationen, die in schriftlicher Form oder im Internet zugänglich sind, bieten einige Förderorganisationen im Vorfeld eines förmlichen Antrags die unverbindliche Durchsicht eines Entwurfs oder einer Projektskizze an.
- Besorgen Sie sich nicht nur die Förderrichtlinien der Förderorganisation, um die inhaltlichen und formalen Kriterien der Antragstellung in Erfahrung zu bringen, sondern auch Forschungsanträge von Kollegen oder Kolleginnen, die bereits bewilligt worden sind. Informieren Sie sich anhand dieser Papiere über Form, Aufbau und Argumentationsweisen von erfolgreichen Anträgen.³
- Legen Sie Ihren Forschungsantrag, bevor Sie ihn an die Förderorganisation weiterleiten, einem oder besser noch zwei Kollegen/-innen vor bzw. diskutieren Sie ihn in Ihrem Forschungskolloquium.⁴ Bitten Sie um kritische Rückmeldung und prüfen Sie sorgfältig alle Einwände und Vorschläge. Ein Forschungsantrag ist kein Thesenpapier, das Sie gegenüber Kritik verteidigen sollten, sondern eine Art Bauplan, der im Interesse des zukünftigen Ergebnisses auf alle möglichen Defizite in der Theorie und den Methoden hin überprüft werden muß. Wenn Sie im frühen

2 Für die Internationalen Beziehungen sind neben der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) auch die Volkswagenstiftung und die Fritz-Thyssen-Stiftung einschlägig. Über kurz oder lang wird auch die im Aufbau befindliche Deutsche Stiftung Friedensforschung auf Antrag Forschungsprojekte fördern. Auch Bundes- und Länderministerien (Bereich Bildung, Wissenschaft, Auswärtige Beziehungen) verfügen über Fördermittel. In einzelnen Ländern sind spezifische Programme aufgelegt, wie beispielsweise in Niedersachsen der »Projektverbund Friedens- und Konfliktforschung«, in dessen Rahmen Forschungsprojekte finanziert werden. Jede Universität verfügt über ein Forschungsreferat, das bei der Suche nach geeigneten Förderorganisationen behilflich ist.

3 Es gibt nur wenige veröffentlichte Forschungsanträge; vgl. z.B. Rittberger/Schimmelfenig (1997) und Dietz/Menzel (1999).

4 An dieser Stelle möchte ich mich bei Alfred Schmidt, der im Förderbereich Politikwissenschaft der Volkswagen-Stiftung tätig ist, für wertvolle Hinweise, die in diesen Artikel eingingen, bedanken. Ferner danke ich Günter Bierbrauer, Heiner Gehring und Edgar Klinger (Universität Osnabrück) sowie Christoph Weller (Universität Bremen) für hilfreiche Anregungen und Verbesserungsvorschläge für diesen Artikel.

Stadium auf ein solches Feedback verzichten, werden Sie es höchstwahrscheinlich als Teil der Ablehnung Ihres Antrags durch die Förderorganisation und deren Gutachterinnen und Gutachter nachgeliefert bekommen.

2. Woran scheitern Forschungsanträge?

Forschungsanträge scheitern aus vielen Gründen. Manchmal liegt die Ursache für eine Ablehnung außerhalb des eigentlichen Antrags. Beispielsweise ist die Thematik für die Förderorganisation, an die Sie sich wenden, nicht einschlägig, oder die Förderorganisation kann nur eine bestimmte Anzahl von Anträgen fördern und wählt deshalb unter acht qualitativ gleichguten Anträgen drei aus, deren Thematik ihren Förderzielen momentan besonders entgegenkommt. Im folgenden sollen die *nicht* in der Qualität des Antrags liegenden Gründe einer Ablehnung nicht weiter verfolgt werden. Im Vordergrund steht vielmehr das häufige Versäumnis, Anträge so zu verfassen, daß sie wissenschaftlichen Gütekriterien genügen.

Zu den wissenschaftlichen Gütekriterien gehören:

- die Klarheit der Zielsetzung bzw. der Fragestellung;
- die wissenschaftliche (und ggf. auch praktische) Relevanz des Vorhabens;
- die theoretische Fundierung des Vorhabens;
- die Beachtung der einschlägigen Literatur und Forschungsergebnisse;
- die methodische Anlage des Projekts.

Diesen Gütekriterien entsprechen auch die Fragen, mit denen Gutachter/-innen an einen Forschungsantrag herangehen und die von Antragstellenden oftmals zu wenig beachtet werden. Die Fragen lauten folgendermaßen:

- Wie lautet die Forschungsfrage der Antragstellenden?
- Worin wird nach der Durchführung des Projekts der Wissenszuwachs bestehen?
- Kennen die Antragstellenden den Stand der Forschung in dem zu bearbeitenden Themengebiet und ist das Forschungsvorhaben in diesen Stand des Wissens eingebettet?
- Welche Wege und Methoden zur Beantwortung der Fragestellung wählen die Antragstellenden aus und sind sie der Beantwortung der Forschungsfrage angemessen?

Hinzu kommen arbeitstechnische Fragen und Fragen nach den Voraussetzungen, die Antragstellende mitbringen:

- Kann das dargelegte Aufgabenpensum in der vorgegebenen Zeit und mit den beantragten Ressourcen erledigt werden?
- Sind die Antragstellenden für die Durchführung des Vorhabens qualifiziert? Falls sie keine spezifischen Vorkenntnisse im Themengebiet haben, welche Qualifikationen sprechen dennoch dafür, daß das Vorhaben erfolgreich durchgeführt werden wird?

Im folgenden werden einige Äußerungen aus Gutachten angeführt, die die Versäumnisse hinsichtlich der angeführten Qualitätskriterien deutlich machen.⁵ Die erste angeführte Gutachter/-innen-Äußerung betrifft einen Antrag, in dem diese Kriterien allesamt nicht erfüllt worden sind:

»Die Gedankenführung des Antrages ist in weiten Teilen konfus. Die zentralen Hypothesen des Projektes sind nicht konzipiert aus den bisher vorliegenden empirischen und theoretischen Arbeiten zu diesem Thema hergeleitet. Die Fragestellungen sind ebenfalls nicht systematisch entwickelt worden, darüber hinaus sind sie ohne eine erkennbare thematische Zuordnung aneinandergereiht. Auch wird im Methodenteil nicht ausgeführt, auf welche Weise die Fragestellungen untersucht werden sollen. Im Arbeits- und Zeitplan wird der innere Bezug der einzelnen Arbeitsschritte nicht recht deutlich. Aus dem Antragstext ist auch nicht erkennbar, daß die in der beigefügten Liste ausgewählte Literatur inhaltlich verarbeitet worden ist.«

Im zweiten Beispiel geht es um einschlägige Literatur und der Wissenschaft bereits vorliegende Ergebnisse und um die methodische Anlage:

»Die Integrationsmaßnahmen von Schule und Jugendarbeit sind auf ihren Erfolg und Mißerfolg zu prüfen, wie es im Antrag heißt. Dazu finden wir allerdings keinerlei Ausführungen. Es werden weder unterschiedliche Konzepte der Integrationsarbeit vorgestellt, noch Hypothesen über mögliche Erfolgs- bzw. Mißerfolgsvermutungen. Die Untersuchungsstrategie bezüglich des Forschungszieles ist nicht ausgewiesen.«

Die folgenden Äußerungen von Gutachter/-innen beziehen sich auf Mängel beim methodischen Vorgehen:

»In der methodischen Umsetzung will der Antragsteller klassische Verfahren der empirischen Sozialforschung verwenden: standardisierte Fragebögen, Interviews, Gruppendiskussionen. Bei der Begründung der Methodenauswahl ist mir vieles unklar geblieben, vor allen Dingen habe ich mich gefragt, wie die Prozeßhaftigkeit der Fragestellung mit den standardisierten Verfahren erforscht werden soll. Mir fehlt eine Reflexion darüber, ob und warum die ausgewählten Methoden für den zu untersuchenden Gegenstand angemessen sind.«

»Nun ließen sich meine bisher vorgebrachten Einwände sehr leicht durch ein transparentes Arbeitsprogramm ausräumen. Das vorgelegte Arbeitsprogramm ist hierzu jedoch in keiner Weise geeignet. So ist aus den Erläuterungen, daß Interviews oder fokussierte Diskussionen durchgeführt und Fragebögen entwickelt werden sollen, nicht auf deren wissenschaftliche Brauchbarkeit zu schließen. Hierfür wäre u.a. deutlich zu machen, was erfaßt und wie dies realisiert werden soll. Gleiches gilt für die dürftigen Hinweise zur Datenauswertung mittels Inhaltsanalyse und EDV. Pauschale Zitationen lassen vermuten, daß sich der Antragsteller in diesem Bereich nicht sonderlich auskennt.«

- 5 Die Gutachten stammen aus dem Fundus des »Projektverbunds«, in dessen Rahmen die Autorin fünf Jahre lang die Vergabe von Forschungsmitteln betreut hat. Der Projektverbund Friedens- und Konfliktforschung in Niedersachsen, dessen wissenschaftliche Leitung Prof. G. Bierbrauer, Ph.D. (Universität Osnabrück) inne hat, besteht seit 1993 und vergibt zweimal jährlich auf Antrag Fördermittel an niedersächsische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Die oben genannten Qualitätskriterien sind keine spezifisch deutschen Kriterien, es sind internationale Standards. Daß Antragsteller/-innen in allen Ländern mit den gleichen Problemen kämpfen, zeigt u.a. der Artikel eines Autors (Baron 1987), der in den USA an Begutachtungsverfahren in der Psychologie beteiligt ist. Er identifiziert sieben Todsünden, die Antragsschreiber/-innen bei der Abfassung von Anträgen wieder und wieder begehen:

Sünde Nr. 1: Vollständige Abwesenheit von Theorie.

Sünde Nr. 2: Es fehlen Bezüge zwischen einer angeführten Theorie und der eigenen Forschung.

Sünde Nr. 3: Methodologische Fehler oder Vieldeutigkeiten.

Sünde Nr. 4: Keine Bezüge zum Stand der Forschung hergestellt.

Sünde Nr. 5: Eine größere Bedeutung für das Forschungsfeld ist nicht erkennbar.

Sünde Nr. 6: Die vorgeschlagenen Methoden der Datenanalysen sind unzureichend.

Sünde Nr. 7: Im Antrag wird zu viel oder zu wenig versprochen.

Die Frage, ob eine dieser Sünden schwerer wiegt als eine andere, läßt der Autor offen. Sicherlich können in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen die Kriterien wissenschaftlicher Güte sowie die Kontextbedingungen – wie etwa die Qualifikationen der Antragsteller/-innen, ihre Vorarbeiten und die voraussichtlichen Kosten des Vorhabens – von den Begutachtenden unterschiedlich gewichtet werden. So zeigt eine Untersuchung der Argumente in Gutachten, die für die Deutsche Forschungsgemeinschaft angefertigt worden sind, daß in der Politikwissenschaft der theoretische Gehalt und die wissenschaftliche Relevanz besonders häufig kommentiert wurden, während in der Psychologie vor allem die Aspekte der methodischen Anlage die Aufmerksamkeit der Begutachtenden auf sich zogen (vgl. Hartmann 1990: 111-122). Trotz disziplinabhängiger Unterschiede dürften Antragstellende jedoch am besten damit beraten sein, die oben genannten Gütekriterien eines Forschungsvorhabens allesamt gleichermaßen wichtig zu nehmen.

Nach meinen eigenen Beobachtungen scheitern viele Anträge an zwei folgenreichen und grundlegenden Versäumnissen. Zum einen wird in vielen Anträgen die Frage- und Problemstellung nicht klar und präzise herausgearbeitet. Ist aber die Forschungsfrage schon unklar und zersplittert, wird folglich auch der Forschungsstand, die theoretische Einbettung und das methodische Vorgehen nur wenig fokussiert dargelegt werden können. Zum anderen gibt es Anträge, in denen die Fragestellung zwar klar umrissen ist, in denen aber das Bewußtsein für die Bedeutung der theoretischen und methodischen Fragen und Feinheiten fehlt. Der Weg, auf dem die Forschungsfrage beantwortet werden soll, wird nachlässig und lückenhaft dargestellt, so daß die Begutachtenden keinen profunden Beitrag zur Wissenschaft erwarten können.

3. Die Bestandteile eines Forschungsantrags

Die meisten Förderorganisationen stellen Unterlagen bereit, aus denen hervorgeht, wie ein Antrag im einzelnen gegliedert und mit welchen Anlagen versehen er einge-

reicht werden sollte. Wie auch immer die Gliederung im Detail aussieht, sollte ein Forschungsantrag im Hauptteil Angaben zu den drei Bereichen enthalten:

- 1) Forschungsidee und Fragestellung;
- 2) Stand der Forschung;
- 3) Methodisches Vorgehen/Arbeitsprogramm.

Diese zentralen Teile eines Forschungsantrags werden im folgenden nacheinander abgehandelt – wobei der reale Prozeß der Entwicklung eines Forschungsvorhabens normalerweise weit weniger geradlinig vor sich geht. Angefügt werden sodann unter Punkt 3.4 einige im Umfang kleinere Abschnitte, die den Antrag komplettieren.

3.1. Forschungsidee und Fragestellung

Zu Beginn eines Antrags wird üblicherweise in Kürze dargelegt, *was* man mittels eines Forschungsvorhabens untersuchen möchte. Mit der Entscheidung für eine ganz konkrete Fragestellung ist eine Reduktion der Vielfalt und damit eine Eingrenzung des untersuchten Feldes verbunden. Oftmals kann die Fragestellung erst konkretisiert und eingegrenzt werden, wenn der Forschungsstand (siehe unten Abschnitt 3.2) rezipiert wurde und deutlich geworden ist, wo Defizite bestehen und Fragen beantwortet werden müssen.

Nehmen wir an, Ihre Forschungsidee lautet zu untersuchen, wie es dazu kommt, daß manche Konflikte im Krieg enden, viele Konflikte zwischen Staaten aber auch ohne Gewaltanwendung friedlich beigelegt werden. Nachdem Sie sich mit dem Stand der Forschung in diesem Bereich vertraut gemacht haben, erkennen Sie, daß sich die Mehrzahl der Untersuchungen den gewaltsam ausgetragenen Konflikten widmet. Sie wählen als Gegenstück zu diesen Forschungen nun die eher selten gestellte Forschungsfrage: »Wie kommt es, daß Konflikte, die anderswo zu Kriegen geführt haben, in ganz bestimmten Fällen auch friedlich beigelegt werden?« Wenn Sie nun noch die Konflikte, die »anderswo zu Kriegen geführt haben« sowie die »ganz bestimmten Fälle« konkretisieren, haben Sie eine äußerst präzise Forschungsfrage vorliegen, die z.B. lauten könnte: »Wieso führte der Konflikt um ein Stück Land im Falle der Falklandinseln zu einem Krieg, im Falle des Konflikts über Berlin nach langen Querelen zum Abschluß des Viermächteabkommens?« Diese Forschungsfrage ist vom Typ her eine nach den Ursachen sozialen Handelns. In den Sozialwissenschaften finden sich diverse andere Arten von Fragestellungen, wie etwa Fragen nach dem Typ, der Struktur, den Prozessen, den Bedingungen, den Konsequenzen oder den Strategien von Organisationen, Gruppen, Handlungen, Interaktionen, Lebensstilen etc. Verschiedene Arten von Fragestellungen ziehen verschiedene Arten der Untersuchung nach sich. Gewinnen Sie Klarheit darüber, welchen Typ von Fragestellung Sie in Ihrem Projekt verfolgen.

Haben Sie die Forschungsfrage präzise formuliert, empfiehlt es sich, an dieser Stelle auch auf die Relevanz Ihres Projekts für die Praxis, die Wissenschaft und gegebenenfalls auch für die Förderorganisation hinzuweisen. Verschiedene Förderorganisationen verfolgen verschiedene Förderabsichten und bitten Gutachter/-innen, darauf

zu achten, inwiefern Forschungsvorhaben diesen Zielen und Zwecken förderlich sein werden. Sind der Förderorganisation, an die Sie sich wenden, praktische Erkenntnisse wichtig, sollten Sie deutlich machen, inwiefern die Ergebnisse Ihres Projekts Anwendung finden können; liegt der Förderorganisation an der Unterstützung eines bestimmten wissenschaftlichen Feldes, z.B. der Friedens- und Konfliktforschung oder der Geschichtswissenschaft, dann sollten Sie konkretisieren, welchen Nutzen dieses Feld aus Ihrem Projekt erwarten kann.

Häufige Fehler:

- Die Fragestellung nicht als Frage formulieren, viel Raum für Interpretation lassen bzw. den Begutachtenden zumuten, die Fragestellung aus einem Wust von Text zu extrahieren.
- Zu viele Fragen aufwerfen; es ist nicht mehr erkennbar, auf welche sich die Antragstellenden in der Hauptsache konzentrieren wollen.
- Die gewählte Fragestellung ist so umfassend oder allgemein, daß sie in einem einzigen Forschungsprojekt gar nicht beantwortet werden kann.

3.2. *Stand der Forschung*

In den Richtlinien der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Antragstellung ist zum Stand der Forschung zu lesen:

»Legen Sie bei Neuanträgen den Stand der Forschung bitte knapp und präzise in seiner unmittelbaren Beziehung zum konkreten Vorhaben und als Begründung für Ihre eigene Arbeit dar, mit Angabe der wichtigsten einschlägigen Arbeiten anderer Wissenschaftler. Hier wird keine lückenlose Darstellung erwartet, sondern eine kritisch abwägende Darstellung derjenigen Hypothesen und Ergebnisse, die gegenwärtig im Mittelpunkt der Forschung auf dem gewählten Gebiet stehen, mit Angabe der wichtigsten einschlägigen Arbeiten anderer Wissenschaftler. In dieser Darstellung sollte deutlich werden, wo Sie Ihre eigenen Arbeiten eingeordnet sehen und zu welchen der anstehenden Fragen Sie einen eigenen, neuen und weiterführenden Beitrag leisten wollen« (DFG 1995: 30).

Beschränken Sie sich in diesem Teil auf die Darlegung der für die Fragestellung relevanten internationalen Fachliteratur. Erläutern Sie, an welcher Stelle Ihr Projekt sich in das Vorhandene einklinkt, über das Vorhandene hinausgeht und neue Wege einschlägt: Ist Ihre Forschungsfrage vorher nicht in dieser Weise gestellt worden? Sind die Arbeiten, die bislang zum Thema vorliegen, in einer bestimmten Hinsicht nicht zufriedenstellend ausgefallen und bieten Sie bessere Wege der Erkenntnis an? Untersuchen Sie eine alte Frage mit neuen Methoden? Liegt der Wert Ihrer Arbeit darin, neues empirisches Material für die Überprüfung vorliegender Theorien und Hypothesen zu liefern? Übertragen Sie Ansätze aus einer anderen Disziplin in einer fruchtbaren Weise auf Ihre eigene Disziplin und deren Fragestellung? Die Einordnung der eigenen Arbeit, die kritische Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand und die Erörterung (verworfenen) theoretischer und methodischer Alternativen erfordern im übrigen Fingerspitzengefühl. Ein allzu kritischer Rundschlag kann unter Um-

ständen auf Sie zurückschlagen, nämlich dann, wenn die Förderorganisation gezielt auf die im Antrag zitierte Literatur als Informationsquelle für die Auswahl der Gutachter/-innen zurückgreift.

Auch die zentralen Begriffe Ihres Forschungsvorhabens sollten mit einem Blick auf den Forschungsstand eingeführt und abgegrenzt werden. Bei Schlüsselbegriffen, wie z.B. Konflikt, Kultur oder Nationalismus, ist es notwendig offenzulegen, welchen Konflikt-, Kultur- oder Nationalismusbegriff Sie verwenden – und weshalb. Gerade in den Sozialwissenschaften wird wissenschaftlicher Fortschritt häufig dadurch verschenkt, daß die Forschenden über dasselbe Thema mit unterschiedlicher Begrifflichkeit arbeiten und die Ergebnisse sich nicht ergänzen, sondern unverbunden nebeneinander stehenbleiben müssen.

Häufige Fehler:

- Ohne Bezug zur eigenen Forschungsfrage langatmig über den Forschungsgegenstand referieren.
- Das Vorhaben in einem wichtigen Forschungsstrang verorten, dann aber nicht auf dem neuesten Stand der Debatte sein (auf wichtige Bücher und Zeitschriftenartikel zum Thema nicht eingehen; laufende Debatten zum Forschungsgegenstand nicht erwähnen; neueste Forschungsergebnisse nicht zur Kenntnis nehmen).
- Literatur anführen, aber nicht zeigen, daß sie inhaltlich integriert worden ist (»name-dropping«).
- Theorien und Hypothesen erwähnen, sie aber im Verlauf des folgenden nicht mehr als Bezugs- oder Ausgangspunkt des Forschungsvorhabens verwenden und dies auch nicht erläutern.

3.3. Methodisches Vorgehen/Arbeitsprogramm

In diesem äußerst wichtigen Abschnitt legen Sie dar, *was* Sie machen werden, *wie* Sie es machen werden und *warum* Sie es so und nicht anders machen werden. Sie müssen zu erkennen geben, daß Sie mit dem wissenschaftlichen Instrumentarium vertraut sind (Theorien, Hypothesen, Operationalisierung, Methoden der Datenerhebung und -auswertung) und die Vor- und Nachteile verschiedener Herangehensweisen kennen. Allzu oft gibt es eine deutliche Diskrepanz zwischen der inhaltlichen Originalität und der methodischen Umsetzung eines Forschungsvorhabens. Mit anderen Worten: die Projektidee ist vielversprechend, aber die Ausführungen über die handwerkliche Seite des Vorhabens sind ungenügend. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft formuliert in ihren Richtlinien zu diesem Abschnitt eindringlich:

»Die Qualität des Arbeitsprogramms ist für die Förderungswürdigkeit des Vorhabens von besonderer Bedeutung. Seiner Darstellung sollten Sie besondere Aufmerksamkeit widmen. Als Anhaltspunkt kann dienen, daß sie in der Regel etwa die Hälfte des gesamten Antrages ausmachen sollte« (DFG 1995: 31).

Die Situation an dieser Stelle des Antrags ist vergleichbar mit der Lage eines Bau-
meisters, der über den Bau eines einzigartigen Hauses nachdenkt. Nachdem die äußere
Form Umrisse angenommen hat, lautet die Frage nun, ob es tatsächlich gebaut werden
kann und in welcher Zeit. Ist die Statik des vorgesehenen Gebäudes zu kompliziert
oder kann sie bewältigt werden? Steht das richtige Material für ein solches Haus zur
Verfügung? Ist das Material belastbar bzw. wie kann es belastbar gemacht werden?

Das Vorgehen, das Sie auswählen, um Ihre Forschungsfrage zu beantworten, muß
in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dieser zu Beginn des Antrags erläuterten
Forschungsfrage stehen. Mittels welchen Vorgehens läßt sich die Frage beantworten?
Muß es eine induktive Untersuchung sein oder könnte auch deduktiv vorgegangen
werden? Welches Datenmaterial ist vorhanden, das im Hinblick auf die Fragestellung
ausgewertet werden kann? Müssen Daten neu erhoben werden? Kann die Frage mit
qualitativen oder quantitativen Verfahren beantwortet werden, oder werden beide
Vorgehensweisen benötigt? Muß vergleichend vorgegangen werden, um die Aus-
gangsfrage zu beantworten?

Auch zwischen Forschungsstand und methodischem Vorgehen besteht ein Zusammen-
hang. Theorien oder Annahmen über den Forschungsgegenstand müssen hier ge-
gebenenfalls wieder aufgenommen werden und es muß aufgezeigt werden, wie und
anhand welcher Methoden diese Annahmen im praktischen Teil der Projektarbeit
überprüft oder weiterentwickelt werden sollen. Sodann gilt es, den Forschungsstand
hinsichtlich der verwendeten Untersuchungsmethoden selbst rezipiert zu haben. Das
Instrumentarium der wissenschaftlichen Disziplinen – die Methoden der Datenerhe-
bung und der Datenauswertung bzw. Dateninterpretation – unterliegt einem ständi-
gen Verbesserungsprozeß. Ob Akten- und Quellenstudium, Inhaltsanalyse, Inter-
views, Fragebogenuntersuchung, Experiment, statistische Erhebungen und Auswer-
tungen, Fallrekonstruktionen, etc. – die Grenzen, Nachteile und Untiefen der
verwendeten Methoden bzw. ganzer Forschungsrichtungen (wie z.B. Biographiefor-
schung, Evaluationsforschung, Implementationsforschung) müssen reflektiert wer-
den und gegebenenfalls innovative Umgangsweisen mit den Problemen aufgezeigt
werden. Ferner sollten Sie z.B. nicht zur Methode des Interviews greifen, wenn sich
in vergleichbaren Untersuchungen gezeigt hat, daß Interviews für diese Fragestellung
nicht tauglich und in der Anwendung zu schwierig sind; Sie sollten keine Einzelfall-
studie vorschlagen, wenn im Fachgebiet Einhelligkeit darüber besteht, daß Einzel-
fallstudien nicht weiterhelfen und vergleichende Studien gebraucht werden, um neue
Erkenntnisse zu gewinnen. Wollen Sie dennoch eine weitere Einzelfallstudie durch-
führen, müssen Sie erläutern, welche Gründe Sie dazu bewegen und was dennoch
von der Untersuchung erwartet werden kann.

Der Forschungsprozeß – von der Fragestellung über die Datenerhebung und Da-
tenauswertung bis hin zur Ergebnisaussage – stellt eine Sequenz von Entscheidungen
dar, die in diesem Teil des Antrags explizit gemacht werden müssen. Der Text sollte
vermitteln, daß Sie als Antragsteller/-in das Projekt durchdacht, die wichtigsten Va-
rianten seiner Durchführung erwogen und für erkannte Probleme Lösungen parat hal-
ten. Forschungserfahrene Gutachter/-innen kennen im Forschungsprozeß auftau-
chende Probleme nur allzu gut und beurteilen anhand Ihrer Darlegungen, ob Sie einen

methodisch reflektierten, zum Ziel hinführenden Weg einschlagen und in der Lage sein werden, ihn bis zu Ende zu gehen.

Das Vorgehen, das Sie zur Beantwortung Ihrer Forschungsfrage auswählen, kann zunächst in groben Zügen dargestellt werden, sollte dann aber auch immer mit genaueren Erläuterungen versehen in die notwendigen einzelnen Schritte unterteilt werden. Es ist wichtig, die Schritte, die unternommen werden sollen, zu begründen und ausführlich zu beschreiben. Welche Hypothesen sollen warum überprüft werden und wie werden die Variablen operationalisiert? Wieso wählen Sie ein bestimmtes Vorgehen oder eine bestimmte Methode und nicht eine andere? Wie sieht die Anwendung der Methode im einzelnen aus? Welchem Zweck dienen z.B. Interviews und wieviele müssen mindestens geführt werden? Wie werden Sie bzw. Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sich mit einer Methode vertraut machen, falls sie diese bislang noch niemals angewendet haben? Wieso wählen Sie für einen Vergleich gerade diese Fälle oder zu vergleichenden Abläufe aus und nicht andere? Etc.

Häufige Fehler:

- Mit wenigen Schlagwörtern das methodische Vorgehen nur andeuten.
- Komplexe Vorgehensweisen nur kurz ins Feld führen, ohne daß ersichtlich wird, daß die Vorgehensweise wirklich Verwendung finden wird (besonders beliebt: die »dichte Beschreibung« mit einem Literaturhinweis auf Geertz (1983) anführen, aber nicht deutlich machen, warum diese Methode geeignet ist und wie sie umgesetzt werden soll).
- Die Auswahl bestimmter Methoden nicht begründen.
- Die angestrebte bzw. vorhandene Datengrundlage nicht offenlegen (z.B.: Welche Quellen sind vorhanden? Wieviele Texte sollen ausgewertet werden? Wieviele Interviews sollen geführt werden – wieviele erscheinen warum notwendig? In welchen Archiven befinden sich Quellen? Ist ein Zugang gewährleistet?).

3.4. Die übrigen Teile eines Antrags

Sind die drei beschriebenen Hauptbestandteile eines Forschungsantrags überzeugend und konsistent, könnten Ungereimtheiten in den übrigen Teilen eines Antrags relativ milde beurteilt werden – doch sollte man sich darauf besser nicht verlassen. Die folgenden Punkte sollten ebenfalls sorgfältig bearbeitet werden, denn sie können das Zünglein an der Waage sein, wenn z.B. die Begutachtenden einen Antrag inhaltlich gerade noch befürworten, dann aber auf die Beantragung vollkommen überhöhter Finanzmittel stoßen oder einen Antrag lesen müssen, der nachlässig formuliert und mit Tippfehlern übersät ist.

Der Arbeitsplan

Die einzelnen Schritte Ihres Vorgehens bilden das Arbeitsprogramm Ihres Projekts, das, was getan werden muß, um zu einer Beantwortung der Ausgangsfrage zu gelan-

gen. Nach der ausführlichen Schilderung des »was und wie« im Teil »methodisches Vorgehen/Arbeitsprogramm« bietet es sich an, das Arbeitsprogramm mit einer zeitlichen und personellen Dimension, also mit dem »wann und von wem« auszustatten und in einem die beantragte Laufzeit des Projekts umfassenden Arbeitsplan zusammenzufassen. Wieviele Mitarbeiter/-innen werden benötigt, um die im Arbeitsprogramm beschriebenen Aufgaben zu erledigen? Wenn es mehrere Personen sein sollen, welche Aufgaben werden dann sinnvollerweise von ein und derselben Person ausgeführt? Wieviele Wochen oder Monate veranschlagen Sie für die einzelnen Arbeitsschritte pro Mitarbeiter/-in? Es versteht sich von selbst, daß die Angaben nur ungefähr sein können. Sie vermitteln den Begutachtenden hier, daß Sie neben den vielen Einzelheiten des methodischen Vorgehens noch das Ganze im Blick haben und die Faktoren Zeit und Arbeitskraft realistisch verwalten, so daß nach dem Ende der Laufzeit mit einem Ergebnis gerechnet werden kann.

Der Kostenplan

Im Kostenplan führen Sie aus, welche Laufzeit Sie veranschlagen, wieviel Personalmittel Sie für das Projekt benötigen und welche Reise- und Sachmittel voraussichtlich gebraucht werden. Prüfen Sie auch, ob der in Aussicht genommene Förderer die Summe, die Sie brauchen, bereitstellen kann und will. Übersteigt Ihr Antrag das dort übliche Fördervolumen, suchen Sie gegebenenfalls nach einer anderen Förderorganisation oder überlegen Sie, ob eine weniger aufwendige Variante der Durchführung zu einem akzeptablen Ergebnis führen könnte. Einige Förderorganisationen sehen vor, daß Personalstellen zur Weiterqualifikation der vorgesehenen Mitarbeiter/-innen genutzt werden und aus Forschungsprojekten heraus Promotionen und Habilitationen entstehen sollen. Äußern Sie sich zu diesem Thema: Sind bereits bestimmte Personen für die Stellen vorgesehen, inwiefern sind sie dafür geeignet (kurzer Werdegang!) und besteht eine Promotionsabsicht?

Reisemittel entstehen, wenn Sie zu Archiven fahren müssen, wenn Sie Interviews mit bestimmten Personen durchführen etc. Die Reisekosten sollten ebenso wie die übrigen Kosten präzise kalkuliert sein; erkundigen Sie sich in Reisebüros nach Preisen, erfragen Sie bei den zuständigen Stellen in der Universität die Summen, die für Personalstellen, Telefon- und Büromaterial veranschlagt werden müssen. Der Kostenplan sollte realistisch am Bedarf kalkuliert sein. Fällt er zu knapp aus und wird das Projekt in dieser Form bewilligt, dann fehlen Ihnen früher oder später die Mittel – und Anträge auf Nachbewilligungen sind nur schwer durchzusetzen und bei keiner Förderorganisation gerne gesehen. Fällt der Kostenplan zu hoch aus, wird erfahrungsgemäß sowieso gestrichen und Sie stellen unnötigerweise Ihre Redlichkeit in Frage.

Vorarbeiten der Antragstellenden

Anhand dieser Ausführungen beurteilen die Begutachtenden, ob die Antragstellenden zur Leitung des Projekts qualifiziert sind. Es sollten Vorarbeiten (frühere Projekte, Arbeitsschwerpunkte, Veröffentlichungen) genannt und möglichst auch belegt

werden, die einen Bezug zum Forschungsvorhaben aufweisen und dafür in der einen oder anderen Form genutzt werden können. Oftmals reichen Antragsteller/-innen Veröffentlichungsverzeichnisse ein, die keinen Bezug zum Thema des beantragten Forschungsprojekts aufweisen. Das Projekt soll in solchen Fällen häufig von den vorgesehenen Mitarbeiter/-innen, die sich bereits für das Thema qualifiziert haben, bearbeitet werden. Beruht der Antrag auf einer solchen personellen Konstellation, muß dennoch deutlich gemacht werden, in welchem Rahmen das Thema bei den Antragstellenden verortet ist und in welcher Weise und in welchem Ausmaß sie die Betreuung- und Leitungsfunktion des Projekts wahrzunehmen gedenken.

Zusammenarbeit

Anhand der Ausführungen zur vorgesehenen Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern prüfen die Begutachtenden, inwieweit die Antragstellenden ihre Vorgehensweise in Diskussion und Auseinandersetzung mit Fachkollegen und Fachkolleginnen abzusichern gedenken. Hier sind z.B. die Namen von Arbeitsgruppen, Kolloquien und Fachleuten zu nennen, die bei der Bearbeitung des Projekts kontaktiert und hinzugezogen werden. Die Liste sollte realistisch sein – zu viele Nennungen sind ungläubwürdig.

Das Literaturverzeichnis

Um Gutachter/-innen einen schnellen Überblick über die verwendete Literatur (Forschungsstand!) zu ermöglichen, empfiehlt es sich, am Schluß des Antrags eine alphabetisch geordnete Literaturliste anzufügen. Die ausschließliche Nennung der Literatur in Fußnoten auf den einzelnen Seiten des Antrags ist zum Verschaffen eines Überblicks weniger geeignet. Die Literaturliste sollte dem Antragstext angemessen sein – nennen Sie die Literatur, die auch wirklich verarbeitet worden ist.

Die Zusammenfassung

Förderorganisationen verlangen häufig am Anfang des Antrags eine knappe Zusammenfassung des gesamten Vorhabens. Diese Zusammenfassung sollte man erst anfertigen, wenn die anderen Teile fertiggestellt sind. Auf höchstens einer Seite sollten Sie die Fragestellung und den Gang der geplanten Untersuchung komprimiert darstellen. Die Zusammenfassung gibt bereits einen ersten Eindruck über die Qualität des Vorhabens: ist sie klar und strukturiert, kann man dies erfahrungsgemäß auch vom übrigen Antrag erwarten.

Die Qualität des Antragstextes

Die Sprache Ihres Antrags sollte auf Allgemeinverständlichkeit hin überprüft werden und frei sein von Satzungenetümen. Sie sollten sich unbedingt an die Seitenvorgabe der Förderorganisation halten und als Zeilenabstand mindestens 1,5 wählen. Lassen Sie

den Antrag auf Schreib- und Tippfehler hin prüfen. Achten Sie darauf, einen klar gegliederten und gut strukturierten Text einzureichen. Gutachter/-innen haben zu wenig Zeit, um sich durch Textwüsten zu kämpfen und dem Antrag mühsam seine guten Argumente abzurufen. Führen Sie die Leserinnen und Leser Schritt für Schritt durch das geplante Vorhaben und machen Sie immer deutlich, worüber Sie gerade schreiben und warum Sie gerade darüber schreiben. Außenstehenden Dritten auf wenigen Seiten ein nachvollziehbares Bild eines geplanten Forschungsprogramms zu vermitteln, ist immer schwierig. Überlegen Sie, welche Informationen für ein Urteil über die Durchführbarkeit, die Erfolgsaussichten und den Förderbedarf wirklich wichtig sind und vermeiden Sie, sich in den Details zu verlieren.

Häufige Fehler:

- Im Arbeitsplan die Zeit für einzelne Schritte zu groß oder zu klein ansetzen.
- Im Arbeitsplan die Aufgaben der einzelnen Mitarbeiter/-innen nicht deutlich genug voneinander absetzen.
- Die Rolle der Antragstellenden innerhalb des Projekts im Antrag nicht deutlich machen und die Vermutung wecken, daß er oder sie das Projekt nicht wirklich zu betreuen beabsichtigt.
- Überlange Literaturlisten anfügen.
- Zu lange Anträge einreichen, häufig noch mit zu eng beschriebenen Seiten und ohne ausreichende Seitenränder.
- Anträge einreichen, die offensichtlich nicht Korrektur gelesen worden sind.
- Sich vor der Einreichung nicht bei der Förderorganisation über die Gepflogenheiten und formalen Anforderungen erkundigen.

4. Checkliste

Zum Abschluß hier noch eine Mini-Checkliste mit den wichtigsten Punkten:

- Haben Sie Ihr Forschungsvorhaben in eine oder mehrere klare Fragestellungen gekleidet?
- Worin besteht die wissenschaftliche/praktische Relevanz Ihres Vorhabens?
- Hat Ihr Forschungsvorhaben eine theoretische Basis? Welche? Worin drückt sie sich aus?
- An welche bereits bestehenden Forschungsarbeiten knüpfen Sie mit Ihrer Arbeit an? Worauf stützen Sie sich und was fügen Sie Neues hinzu?
- Haben Sie das methodische Vorgehen ausführlich dargestellt? Bezieht es sich auf die im Antrag genannten Fragestellungen? Haben Sie Feedback von Kolleginnen und Kollegen dazu eingeholt und eingearbeitet?
- Sind die Kosten solide kalkuliert? Entsprechen die Personalstellen, die Reise- und Sachkosten den Ressourcen, die Sie auch tatsächlich brauchen werden?
- Haben Sie die formale Gestaltung des Antrags inklusive der Literaturliste (Struktur, Sprache, Rechtschreibung etc.) mehrmals überprüfen lassen?

Literatur

- Adamczak, Wolfgang* 1997: Wie stelle ich einen Forschungsantrag?, in: http://www.uni-kassel.de/wiss_tr/leit Antrag.ghk; 5.2.2001.
- Baron, Robert A.* 1987: Research Grants: A Practical Guide, in: Zanna, Mark P./Darley, John M. (Hrsg.): *The Compleat Academic: A Practical Guide for the Beginning Social Scientist*, Mahwah, N.J., 151-169.
- DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft* 1995: Hinweise für Antragsteller. Förderungsmöglichkeiten und Voraussetzungen, Bonn.
- Dietz, Bernhard/Menzel Ulrich* 1999: »Brandstifter« oder Anwälte des demokratischen Friedens? Die Rolle der Medien in bewaffneten Konflikten. Untersucht anhand politischer Entscheidungsprozesse der deutschen Bundesregierung in ausgewählten militärischen Konflikten der 1990er Jahre. Entwurf eines Forschungsprojekts (Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialwissenschaften, Nr. 27, Technische Universität Braunschweig), Braunschweig.
- Geertz, Clifford* 1983: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt a.M.
- Hartmann, Ilse* 1990: Begutachtung in der Forschungsförderung. Die Argumente der Gutachter in der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Frankfurt a.M.
- Hellmann, Gunter* 1994: Für eine problemorientierte Grundlagenforschung: Kritik und Perspektiven der Disziplin »Internationale Beziehungen« in Deutschland, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1: 1, 65-90.
- King, Gary/Keohane, Robert O./Verba, Sidney* 1994: *Designing Social Inquiry: Scientific Inference in Qualitative Research*, Princeton, N.J.
- Przeworski, Adam/Salomon, Frank* 1995: *The Art of Writing Proposals* (Social Science Research Council, New York), in: <http://www.ssrc.org/artprop.htm>; 5.2.2001.
- Rittberger, Volker/Schimmelfennig, Frank* 1997: Deutsche Außenpolitik nach der Vereinigung. Realistische Prognosen auf dem Prüfstand. Ein Tübinger Projekt (Tübinger Arbeitspapiere zur Internationalen Politik und Friedensforschung 28), Tübingen (<http://www.uni-tuebingen.de/uni/spi/tapliste.htm>; 5.2.2001).
- Zürn, Michael* 1994: We Can Do Much Better! Aber muß es auf amerikanisch sein? Zum Vergleich der Disziplin »Internationale Beziehungen« in den USA und in Deutschland, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1: 1, 91-114.